

Finale

O-Ton (2/10)

«In der mutierten Gesellschaft ruft Händeschütteln Kopfschütteln hervor, vor entblösten Gesichtern wendet man sich empört ab, nicht einvernehmliche Küsschen führen zu einer zweiten MeToo-Welle. Und mit desinfizierten Gläsern stossen wir auf das an, worum es uns geht: Gesundheit!

Simon Chen
«Bund»-Slamwettbewerb 2021

Wählen Sie auf derbund.ch/gewinnen Ihre Lieblings-Slams und nehmen Sie teil an der Verlosung von 5x2 Eintrittskarten für die «Bund»-Essay-Preisverleihung vom 7. September 2021.

Nachrichten

US-Schauspielerin Olympia Dukakis ist tot

Kino Die US-Schauspielerin und Oscar-Gewinnerin Olympia Dukakis ist am Samstag nach längerer Krankheit im Alter von 89 Jahren in New York City gestorben. Dukakis wirkte in Dutzenden Filmen und TV-Serien mit, unter anderem in «Magnolien aus Stahl» (1989), «Kuck mal, wer da spricht» (1989, 1990, 1993), «Die nackte Kanone 33 1/3» (1994) und «Geliebte Aphrodite» (1995) von Woody Allen. Für ihre Rolle in der Romantikkomödie «Mondsüchtig» von Norman Jewison, in der sie die Mutter von Cher spielt, wurde sie 1988 mit dem Oscar für die beste Nebendarstellerin geehrt. Dieser Erfolg machte Dukakis zu einer der führenden Charakterdarstellerinnen in Hollywood. Geboren wurde Dukakis in Lowell in Massachusetts. Ihre Eltern stammten aus Griechenland. (sda)

Tagestipp



Ist die Wirklichkeit wirklich eindeutig?

«Berner Reden» In welcher Gegenwart leben wir? Und ist die Wirklichkeit wirklich so eine eindeutige Sache? Über diese Fragen diskutieren der Journalist und «Zeit»-Redaktor Ijoma Mangold (Bild) und der Autor Tom Kummer. Die Veranstaltung ist ausverkauft, das Gespräch ist aber auch als kostenloser Livestream verfügbar. (klb)

Heute Montag, 19.30 Uhr.
www.konzerttheaterbern.ch



Der Unternehmer Till Könneker kennt die Kunstszene auch als Ausstellender. Foto: Rob Lewis

Dieser Verein fördert Kultur nach dem Prinzip Netflix

Start-up-Gründer Ein Berner Kollektiv lanciert mit dem «Amt für Ermöglichung» ein solidarisches Fördermodell für Kulturschaffende. Initiant Till Könneker erklärt, wie das funktionieren soll.

Céline Graf

Herr Könneker, gegründet haben Sie schon einiges, etwa die «erfolgreichste App-Agentsur der Schweiz», wie man liest. Jüngst nun ein Start-up für Kulturförderung. Was motiviert Sie dazu?

Ich hatte schon länger – vor der Corona-Krise übrigens – das Bedürfnis, etwas Sinnstiftendes im Kultur- und Kunstfeld zu machen. Das macht mich viel glücklicher, als mein erarbeitetes Kapital in materielle Güter zu investieren. Wir wollen Künstlerinnen und Künstler möglichst niederschwellig, unbürokratisch und schnell fördern. Da ich selbst auch Kultur- und Kunstprojekte mache, weiss ich, wie mühsam und zeitfressend Büroarbeit und Geldsuche sind. Dabei möchte man sich doch auf die Inhalte konzentrieren.

Kurz zusammengefasst: Was tut das «Amt für Ermöglichung» (AFE)?

Die Idee ist, als Bürgerinnen und Kunstkonsumierende selbst mehr Verantwortung bei der Unterstützung der kreativen Phasen von Kunstschaffenden zu übernehmen. Denn die haben wir den tatsächlichen Ämtern weitgehend abgegeben. Unsere Angebote reichen von Vermittlung – etwa von Proberäumen und Patenschaften – über eine neue Kulturzeitung bis zum «Kultur-tassen»-Abo: Für den Preis einer Tasse Kaffee oder weniger pro Tag finanziert man einen Fonds. Aus diesem unterstützen wir mo-

natlich bis zu 42 Künstlerinnen und Künstler.

Warum soll man eine Künstlerin bei Ihnen und nicht über bereits existierende Plattformen wie Patreon unterstützen? Im Unterschied zu Patreon haben wir ein solidarisches Modell. Man unterstützt bei uns nicht sei-

«Wir möchten insbesondere unbekanntem Talenten die Chance auf einen Anschlag geben.»

ne Favoriten, sondern der Betrag wird gleichmässig verteilt. Auch wenn mir persönlich ein Werk nicht gefällt, mag es doch relevante Kunst sein. Und so müssen die Kunstschaffenden nicht aufwendig eine Community aufbau-

Das «Kultur-tassen»-Abo

Das Gönnermodell des neuen Berner Vereins «Amt für Ermöglichung» funktioniert nach dem Prinzip Netflix: Mit kleinen, aber regelmässigen Beträgen – ein Abo in Form einer «Kultur-tasse» kostet 50 Rappen bis 3 Franken pro Tag – unterstützen die Abonnenten professionelles Kunstschaffen.

Die Mittel sollen monatlich gleichmässig auf einen wechselnden Pool von Künstlerinnen und Künstlern verteilt werden. Diese

en. Besonders möchten wir auch unbekanntem Talenten die Chance auf einen Anschlag geben, die bei der institutionellen Förderung oft durch die Maschen fallen. Bezahlt werden zudem nicht fertige Werke, sondern einzelne Arbeitsphasen. Denn die Öffentlichkeit soll mehr von dem mitbekommen, was bis zur Aufführung, zum Album oder zur Ausstellung im Hintergrund brodelte.

Eingereicht werden kann «professionelles nicht kommerzielles künstlerisches Schaffen». Können Sie das genauer erklären? Gerade bei Jungkünstlern ist es unwahrscheinlich, dass sie von ihrer Kunst leben können.

Sie müssen nicht zu hundert Prozent davon leben, um sich beim AFE zu bewerben. Es sollte aber eine professionelle Herangehensweise vorhanden sein. Empfehlungen der Künstlerinnen und Künstler selbst haben da auch ein hohes Gewicht. Wir wollen keine Jury sein.

können sich in maximal 200 Zeichen mit bis zu drei Arbeitsphasen pro Jahr bewerben. Es besteht keine Garantie für eine Aufnahme. Das Abo ist nach zwei Monaten jederzeit kündbar, auch Einzelspenden sind möglich.

Tassen-Besitzer erhalten in einer Reihe von Beizen und Kulturlokalen wie dem Kino Lichtspiel, Le Beizli, dem Bad Bonn oder dem Ono Rabatte, Kaffee und Gratisbier. (cgr)

Noch gibt es kein Anschauungsmaterial, man spendet Geld ins Blaue hinein. Wie viele Personen zeigten sich bisher so altruistisch?

Von der Szene spüren wir ein grosses Interesse, auch von Kulturinstitutionen. Und es war schon nur erstaunlich einfach, für so ein utopisch klingendes Unterfangen einen Beirat mit bekannten Namen wie Philippe Cornu zu gewinnen. Gönnerinnen und Gönner gibt es erst wenige, was mich allerdings nicht überrascht, weil wir noch ganz frisch sind. Die Plattform «currently working on» mit den ausgewählten Werkphasen soll Ende Sommer online gehen. Bis dahin ist hoffentlich der Fonds erstmals gefüllt.

Was heisst das in Zahlen?

100 bis 200 Abos in drei grossen Städten würden reichen für den Start. Schön wäre, wenn sich auch ein paar Mäzene finden liessen. Viele Leute, auch jüngere, haben viel Geld, wissen aber nicht, wohin damit. Sie könnten es doch in gesellschaftlich essenzielles wie Kunst stecken.

Planen Sie das «Amt für Ermöglichung» auch als physischen Ort? Bisher kann man es nur auf einer Website besuchen. Vielleicht würden einige Spender gern an den Schalter spazieren.

Wenn Sie einen passenden Raum wissen, her damit! Nein, es wäre sicher schön, wenn es das AFE einst auch als wirklichen Ort gäbe. Im Moment ist die Finanzierung mit zwei Angestellten für

Kreativer Tausendsassa

Till Könneker, geboren 1980 in Berlin, ist Unternehmer, Grafiker, Künstler und kreativer Tausendsassa. Er hat etwa die Agentur «Apps with Love» gegründet und die «Too Late Show» bei Konzert Theater Bern initiiert. Aktuell baut er das Kulturförderungs-Start-up «Amt für Ermöglichung» auf, gemeinsam mit der freien Journalistin Sarah Sartorius (u.a. «Der Bund»), dem Fotografen und Filmemacher Rob Lewis, der Kulturmanagerin Sandra Dalto und dem Galeristen und Veranstalter Fabian Schmid. (cgr)

ein halbes Jahr gesichert. Was danach kommt – wir werden es sehen. Der Fokus liegt jetzt auf dem Aufbau einer Basis.

Das Team und der Sitz des Vereins sind in Bern verortet. Die Rabatte für die Gönner gelten ausserdem vor allem in hiesigen Lokalen. Wie soll das Projekt so über die regionale Kulturbubble hinausstrahlen?

Auch hier: Alles zu seiner Zeit. Man muss irgendwo beginnen. Wir sind aber in der Schweiz gut vernetzt und daran, die Website auf Englisch zu übersetzen. Zugegeben, die französische Übersetzung und Kontakte in die Romanandie und ins Tessin sind wir noch nicht angegangen. Aber das ist das Gute, wenn man kein schwerfälliges Amt ist: Man kann von heute auf morgen etwas ändern.

www.amt-fuer-ermoeglichung.ch